

KAVALIERS-  
TOUR



AGG BERLIN

# »Italiam, Italiam!«

Reisen bildet. Das wussten auch die Adligen der Frühen Neuzeit. Ab dem 17. Jahrhundert gehörten deshalb Fahrten nach Italien und Frankreich zu ihrem Pflichtprogramm. Denn nur wer fechten, tanzen und reiten konnte, galt als Ehrenmann und hatte Chancen in Politik, Verwaltung und Militär.

Von Thomas Freller

»A us frommer Scheu habe ich bisher den Namen nicht genannt des Mentors, auf den ich von Zeit zu Zeit hinblicke und hinhorche; es ist der treffliche von Riedesel, dessen Büchlein ich wie ein Brevier oder Talisman am Busen trage.« (Johann Wolfgang von Goethe, Italienische Reise 1787).

Ohne Johann Hermann von Riedesels »Reise durch Sicilien und Großgriechenland« (erschienen 1771) wäre Goethes berühmte Sizilienreise nur schwer vorstellbar. Denn mit diesem Reisebericht in der Hand besuchte der Dichterstürm die Monumente der Insel. Doch Goethe war nicht der Einzige, der sich in die Fremde wagte. Viele Adlige und Bürgerliche aus Europa trieb es in der Frühen Neuzeit vor allem nach Italien und Frankreich.

Die Kavaliersreise war dabei die bekannteste Form des Unterwegsseins. Der Begriff stammt aus dem 17. Jahrhundert. Das Konzept, das sich dahinter verbarg, ist wesentlich älter und knüpft an Bildungs- und Erziehungsideale des Humanismus an: Im 16. Jahrhundert hatten vor allem Gelehrte die fürstliche Verwaltung und das Rechtswesen geprägt. Als immer mehr Adlige in die Ämter des Hofes, der staatlichen Verwaltung und Diplomatie drängten, mussten sie sich zunächst akademisches Wissen und höfische Verhaltensweisen aneignen. Sie studierten und praktizierten diese Künste und Wissensgebiete in Ritterakademien – Bildungsanstalten für adlige Söhne – und auf mehrjährigen Reisen in die »führnehmsten Länder, Städte, Schlösser ... Europae«, wie der Titel eines zeitgenössischen

Handbuchs lautet. Bei der Kavalierstour standen auch soziale Erfahrungen im Vordergrund: Der Reisende sollte nicht nur »die Raritäten der leblosen Dinge« untersuchen, sondern »den gelehrten Leuten Visiten geben, und solche Personen besuchen, die in einer Kunst oder Wissenschaft excelliren«, empfahl der Gelehrte Peter Ambrosius Lehmann im Jahr 1708. Im Verlauf des 17. Jahrhunderts etablierten sich die Studienreisen zu einem Pflichtprogramm mit festem Schema. Die Aristokraten hofften, als *homme du monde* (Mann von Welt) zurückzukehren, wie das Buch von Jean Gailhard »Compleat Gentleman« (Der vollendete Gentleman, 1678) verheiß.

## UNTERWEGS MIT EINEM MENTOR

Die Reiseberichte und -tagebücher besitzen für die Forscher einen hohen Wert. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts stieg der Anteil der gedruckten Reiseliteratur an der gesamten Buchproduktion von rund zwei auf etwa fünf Prozent. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erschienen etwa 5000 bis 6000 Titel. Das zeitgenössische Bewusstsein skizzierte der Göttinger Professor Schlözer 1771: »Wir Deutsche (!) reisen häufiger, als vielleicht irgendein anderes Volk des Erdbodens: und diesen herrschenden Geschmack am Reisen können wir immer zu unseren National-Vorzügen zählen (!).«

Die meist jungen Aristokraten reisten dabei nicht allein. Ein erfahrener Mentor wies sie in das richtige Verhalten in der Fremde ein, überwachte ihre Studien, kanalisierte und kontrol-



Die »Galerie der Ansichten des modernen Rom« (1759) des Malers Giovanni Paolo Pannini zeigt das Pflichtprogramm eines zeitgenössischen Bildungsreisenden.

lierte ihre Wahrnehmungen und Beobachtungen. Der Begleiter knüpfte selbst wertvolle Kontakte, die ihm womöglich zu höheren Verwaltungsposten in seinem Heimatland verhalfen. Er verfasste auch einen Reisebericht, der ihm bei steigender Nachfrage ein Zubrot sicherte – manchmal sogar zu Ruhm verhalf. Währenddessen mussten sich die Adligen mit der Rolle der »passiven« Studenten der Lebens- und »rechte(n) Reuß-Kunst« zufriedengeben, wie der Titel eines Werks aus dem 17. Jahrhundert lautet. Um der Familie zu beweisen, dass ihre Erfahrungen in der Fremde nicht völlig unnützlich waren, hatten die jungen Aristokraten ein Tagebuch zu führen.

Im 16. und 17. Jahrhundert reisten die Männer und wenigen Frauen (siehe Kasten rechts unten) noch zu Pferd; im 18. Jahrhundert setzte sich die Kutsche als Verkehrsmittel durch. Doch gab es Ausnahmen. Der Spätaufklärer Johann Gottfried Seume (»Spaziergang nach Syrakus«, 1802) machte sich zu Fuß auf den Weg. Neben einfachen Unterkünften wie Poststationen, deren Komfort an einen Pferdestall erinnerte, standen den Reisenden auch teure Gasthöfe zur Verfügung, die mit Baldachinbetten, chinesischem Porzellan und erlesenen Weinen aufwarteten. Angehörige der höchsten Kreise konnten oft auf ein Netzwerk von Freunden und Verwandten zurückgreifen und nahmen ihr Quartier in Privathäusern.

Ein anschauliches Beispiel solch einer Kavaliertour liefert die Erziehungsreise des ostpreußischen Adligen Ahasverus von Lehndorff und seines jüngeren Cousins Georg Friedrich zu Eulenburg. Nachdem die beiden jungen Männer 1656 die Jesuitenschule von Posen verlassen hatten, hielten ihre Familien die Zeit reif für eine ausgedehnte Bildungsreise. In der Fremde sollten sie ihr Wissen vertiefen und praktisch umsetzen. Die Oberaufsicht über das anspruchsvolle Programm führte Hofmeister Simon Seghers. Fast zehn Jahre lang waren sie in Deutschland, den Niederlanden, Flandern, England, Frankreich, Italien, Malta, den griechischen Inseln und Spanien unterwegs.

Wie viele andere Kavaliereisende nahmen auch Lehndorff und Eulenburg an Vorlesungen über die Naturwissenschaften und Jurisprudenz an der Universität von Leiden teil. In den niederländischen Generalstaaten beeindruckten sie vor allem die fortschrittliche Wirtschaftspolitik, der innovative Festungsbau und die Gemälde Peter Paul Rubens'. In England konnten sie an einem Diner von Lordprotector Oliver Cromwell in Whitehall teilnehmen. »Die



AGC BERLIN (HERENMODE UM 1640) • DER KAVALIERS • KUPFERSTICH VON ADOLF WAGENMANN NACH EINEM GEWÄLDE VON ERNEST MEISSONIER, 1890

Gewölbe stacken alle voll Soldaten und Wachen, und wurden wir krumb umb durch mehr als 15 derselben geführt, eh wir an des Protector's Esssaal gelangten«, notierte Lehndorff, der ein positives Bild des Inselkönigreichs gewann: »Insgesamt vom England etwas mercken, hats alles, außgenommen Esell, Maul-Esel und Wölfe, in gleichen Gold- und Silber-Gruben, anstat Weins, der hier nicht wächst, schön Bier, ... die Einwohner sind groß, zart und schön, der Adell ist höflich und meist vieler Sprachen kundig, das gemeine Volck übermüthig und hoffertig.«

In Paris studierten die beiden Ostpreußen ein Jahr lang die »Adelwissenschaften« – dazu zählten Reiten, Fechten und Tanzen sowie die Theorie vom Festungsbau, Kenntnisse in Physik, Mathematik und Sprachen. Lehndorff und Eulenburg erlebten die glanzvolle Hochzeit von

**Mit Mantel und Degen ausgestattet – wie auf diesem Kupferstich von Adolf Wagenmann – reisten die Kavaliere nach Paris, Rom und Neapel. Dort studierten sie unter anderem Festungsbau, Physik und Mathematik.**

Ludwig XIV. und der spanischen Prinzessin Maria Theresa. Sie lernten Frankreichs berühmten Kriegshelden, Marschall Turenne, und andere Persönlichkeiten aus Politik und Wissenschaft kennen. Nicht zuletzt wegen dieser wichtigen Kontakte besaß die Kavaliertour einen hohen Stellenwert. Die beiden Adligen verbesserten zudem ihre Kenntnisse der Landessprache, so dass sie ihre Korrespondenz auf Französisch führen konnten.

In Florenz stürzten sie sich in das luxuriöse Hofleben mit Bällen, Empfängen und Schauspielen. In Rom studierten sie Italienisch und knüpften Kontakte zu Botschaftern und Prälaten. »In der Fastenzeit sahen wir etliche Freytagenacheinander den Pabst in der Sänffte ... nach S. Pietro gehen«, hielt Lehndorff fest. Die Reiseplanung sah für sie – wie für die meisten Aristokraten des 17. Jahrhunderts – auch einen Besuch Neapels vor. Die Residenz der spanischen Vizekönige war zu dieser Zeit größer und die Stadt stärker am Handel orientiert als Rom. Lehndorff notierte: »In summa ist das Königreich Napoli ein Paradies, die Inwohner Teufel, der Pöbel auf-rührerisch, der Adel liebt Fremde..., ist tapffer, ... und liebt den Müßiggang.«

#### KAPERFAHRT MIT BILDUNGSZIEL

Anschließend brach die Gruppe nach Malta auf, dem »Bollwerk« des christlichen Abendlands gegen die Osmanen. Tatsächlich war die Reise zur Residenz des Malteserordens eine der gefährlichsten Routen überhaupt. Ständig drohten Attacken durch algerische, tunesische und tripolitanische Korsaren. Doch die Gruppe hatte Glück und gelangte unbehelligt ans Ziel. Mit 140 Malteserrittern und Soldaten segelten sie nach Syrakus, anschließend zur Insel Paxos. Unterwegs überfielen sie zwei Schiffe und ergatterten 50 000 Taler – Lehndorff gefiel das Kaperwesen immer mehr.

Wieder zurück auf dem Festland, besuchten sie Madrid. Ein spanischer Grande ermöglichte es ihnen, an einem Bankett König Philipps IV. teilzunehmen. Der einst virile Herrscher hinterließ bei ihnen jedoch einen kranken und zittrigen Eindruck. In Kastilien und Aragon stießen sie auf wenig Unternehmergeist und einen Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften. Lehndorff machte auch die Vertreibung der Morisken, wie die Muslime im christlichen Kastilien genannt wurden, als Ursachen für den offenkundigen Niedergang des spanischen Weltreichs aus. Im Juni 1664 trafen die drei wieder in Paris ein. Auf Grund ihres geschrumpften Reisebudgets mussten sie ihren zweiten Aufent-

halt in der teuren Stadt rasch beenden. Über Speyer, Mainz, Worms, Frankfurt, Münster, Bremen, Hamburg und Berlin gelangte die Gruppe nach fast zehn Jahren wieder nach Ostpreußen. Damit endete eine der längsten Kavaliertouren des 17. Jahrhunderts.

Lehndorff konnte seine Erfahrungen aus der Fremde nutzen: 1665 trat er in die Armee des polnischen Königs Johann Casimir ein. 1671 bekleidete er den Rang eines preußischen Oberst, ein Jahr später wurde er Johanniterritter. Zum Generalleutnant der brandenburgisch-preußischen Armee aufgestiegen, ernannte ihn Kaiser Leopold 1686 zum Reichsgrafen – und lobte ausdrücklich seine Tapferkeit und die auf Reisen erworbene weltmännische Art.

Als am 3. April 1716 ein gewisser Graf von Trausnitz in Rom eintraf, schien dies auf den ersten Blick kaum bedeutsam. Er war offenbar nur ein weiterer Adliger in der langen Liste von Deutschen, die auf ihrer Kavaliereise die Ewige Stadt besuchten. Doch der aufmerksame Beobachter wird stutzig, wenn er in dessen »Reisediarium« liest, dass er »von vielen Römischen Cavallieren (sic) nebst einer großen Anzahl mit 6 Pferden bespannten Wagen außerhalb der Stadt an der Tyber-Brucken empfangen und (...) von einigen Cardinälen und anderen Römischen Herren vermittelt abgeschickter Edel-leute und Officiers complimentiret worden« ist. Der Hintergrund dieses fürstlichen Empfangs: Bei dem Grafen von Trausnitz handelte es sich um den unter Pseudonym reisenden bayerischen Kurprinzen Karl Albrecht aus dem Haus Wittelsbach (1697–1745) – dem späteren Kaiser Karl VII.

Das Konzept der Reisen war identisch für den europäischen Hochadel und – wie Lehndorff und Eulenburg – die gewöhnliche Aristokratie. Unterwegs sollten die Männer lernen, wie fremde Herrscher ihre Regierungsgeschäfte führten, politische Entscheidungen legitimierten und territoriale oder dynastische Ansprüche durch-

#### AUF EINEN BLICK

##### *Reisen in der Frühen Neuzeit*

1 Auf den Kavaliertouren des 17. und 18. Jahrhunderts bereiteten sich Adlige und Bürger auf ihren Aufstieg in Verwaltung, Politik und Militär vor.

2 Die spätere Grand Tour des 18. Jahrhunderts diente vor allem der Persönlichkeitsbildung von Aristokraten und Bürgerlichen.

3 Erst mit der industriellen Revolution setzte das Zeitalter des allgemeinen Tourismus ein.

#### FRAUEN UNTERWEGS

Auch Frauen tourten durch Europa: Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth zum Beispiel begab sich im 18. Jahrhundert mit ihrem Mann auf die Spuren des klassischen Altertums nach Frankreich und Italien. Zurück in Bayreuth, empfand sie das eigene Land als eintönig, die Bewohner als verschlossen. In ihr Tagebuch notierte sie: »Ach wie oft rufe ich mit dem Dichter aus: Italiam, Italiam!«



AKG BERLIN (KARNEVALSSZENE, GEMÄLDE VON GIOVANNI DOMENICO TIEPOLO, 1750/59)

setzten. Außerdem sollten sie ein Gespür für das politisch Machbare entwickeln.

Die Kavaliertour galt der Bildung; die Fürstenreise diente der Repräsentation und politisch-diplomatischen Zwecken. Warum aber reiste der 18-jährige bayerische Kurprinz unter einem Pseudonym? Die Antwort liefert der finanzielle Hintergrund des Hauses Wittelsbach. Nur wenige Monate vor seiner Abreise im Dezember 1715 hatten Karl Albrecht und sein Vater, Kurfürst Max Emanuel, ihr Exil verlassen. Nach Ende des Spanischen Erbfolgekriegs waren sie nach München zurückgekehrt.

Die katastrophale finanzielle Lage – das Kurfürstentum stöhnte unter einer Schuldenlast von 22 Millionen Gulden – ließ eine offizielle Fürstenreise nicht zu. So reiste Karl Albrecht bescheiden als Graf von Trausnitz. Dennoch umfasste sein Gefolge nicht weniger als 67 Personen sowie »45 Koffer und Truchen, 36 Mantelsäckh, 4 große Matratzen, 5 kleine Matratzen, 2 große Körb«. Dafür musste Max Emanuel die stolze Summe von 254 586 Gulden leihen.

Diese Investition zielte nicht nur auf die weltmännische Erziehung und Vorbereitung seines

Sohns für künftige Amtsgeschäfte. Tatsächlich waren die Kinder damals das einzige Kapital, mit denen er seine hochfliegenden Pläne umsetzen konnte. Drei der Söhne wollte er standesgemäß mit Reichsbistümern versorgen. Darüber hinaus hatte der Kurfürst eine weitere Kurstimme für das Haus Wittelsbach im Blick. Ein gutes Verhältnis zur Kurie war dafür entscheidend. Vor diesem Hintergrund erhält Karl Albrechts Rombesuch eine weit über die traditionellen Schemen einer Fürsten- oder Kavaliertour hinausgehende Bedeutung.

Der junge Prinz reiste im Dezember 1715 zunächst nach Salzburg. Dort wurde die Reisegruppe von Erzbischof Franz Anton Graf von Harrach »nebst Herrschaftlichem Tractement, mit allerhand Lustbarkeiten unterhalten«. Nach einigen Tagen setzten sie ihren Weg über Innsbruck, Sterzing, Brixen und Bozen nach Trient fort. Sie erreichten Venedig und »bezogen den Palast des Procuratoris Pisani am großen Canal gelegen, mit dem ganzen Hofstaat«. Obwohl er inkognito unterwegs war, traf er die Repräsentanten der Stadt, den kaiserlichen Botschafter und den päpstlichen Nuntius.

**Der Karneval in Venedig war bei den adligen Bildungsreisenden beliebt. Die Teilnehmer der Maskerade feierten ausgelassen, wie dieses Gemälde von Giovanni Domenico Tiepolo aus dem Jahr 1750 illustriert.**

An Ostern erreichten die Reisenden Rom. Der Kurprinz nahm im Palazzo des bayerischen Vertreters Quartier und begann seine Visiten bei in- und ausländischen Würdenträgern. Am 6. April 1716 kam es zur ersten Audienz bei Papst Clemens XI. Der Baron von Trivas notierte in sein Reisetagebuch, wie es »nach abgelegter gewöhnlicher genuflexion (= Kniebeugung)« zu einem Gespräch kam. Alle Anwesenden verstanden die Anspielungen des Papstes auf den Eifer des Hauses Wittelsbach im Kampf für den wahren katholischen Glauben. Er wünschte, dass dies so bleiben möge.

#### AMATEURLITERATEN AUF »GRAND TOUR«

Anschließend besuchte die Gruppe Neapel. Dass der junge Kurprinz sechs Jahre später in der damals größten Stadt Italiens die Kaiser-tochter Maria Amalia heiraten würde, ahnte 1716 noch niemand. Nach Besuchen in Florenz, Genua, Mailand, Parma, Mantua, Trient, Bozen und Brixen ging es zurück nach Bayern. Die Tour des Kurprinzen markiert eine wichtige Station auf Karl Albrechts Weg zu einer der bedeutendsten Personen auf dem Parkett der europäischen Politik. Dort setzte er praktisch um, was er zuvor theoretisch gelernt hatte. Zehn Jahre später übernahm er die Regentschaft in Kur-bayern. 1742 wurde er in Frankfurt als Karl VII. zum Kaiser gekrönt.

Im späten 17. Jahrhundert entwickelte sich neben der Kavaliertour das Phänomen der »Grand Tour«. Der Reisende machte sich dabei meist als Amateurliterat, -antiquar, -archäologe, -naturwissenschaftler oder -künstler auf den Weg, um sich persönlich zu vervollkommen. Der Karrieregedanke trat in den Hintergrund, das individuelle Erleben der Fremde gewann an Bedeutung. Die Adligen des 18. Jahrhunderts besuchten die urbanen Zentren Italiens, Frankreichs, der Niederlande sowie Englands und begaben sich etwas weniger häufig nach Deutschland und Skandinavien.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts reisten sie – sofern sie an Geschichte und Kultur der Antike interessiert waren und ihre Mittel es erlaubten – nicht selten bis in die Levante. Der Begriff der »Grand Tour« geht auf den Briten Richard Lassels zurück, der ihn 1670 erstmals benutzte. Die ökonomische Stärke Englands, das prosperierende Bürgertum und die politische Liberalität verhalfen dieser neuen Bildungsreise hier zum Durchbruch. Nach 1730 folgten französische, deutsche, österreichische und skandinavische Aristokraten und reiche Bürger ihrem Beispiel.

Ein bisher wenig bekanntes Beispiel der »deutschen« Grand Tour ist die Reise einer der schillerndsten Figuren des Ancien Régime: Karl August Reichsfürst von Bretzenheim. Er war der illegitime Sohn des Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Bayern und der Balletttänzerin Maria Josepha Seyffert. Aufgewachsen im Mannheimer Palais Bretzenheim, kümmerten sich Professoren der Heidelberger Universität um seine Ausbildung in Geschichte, Recht, Mathematik, Geografie und Französisch. 1777 erteilte ihm sogar Mozart Klavierunterricht. 1781 immatrikulierte sich Karl August an der Universität Heidelberg. Sieben Jahre später heiratete er die vermögende Maria Walburga von Oettingen-Spielberg und wurde im Jahr darauf in den Reichsfürstenstand erhoben.

Der Kurfürst ließ sich die Tour seines Sohns viel kosten – 40 000 Gulden gab der junge Mann auf der Reise aus. Er reiste am 19. September 1786 nach Innsbruck ab. Dort traf er auf Erzherzogin Elisabeth, eine Tochter Maria Theresias. In Venedig sollte sich der Graf im gesellschaftlichen Spiel der Empfänge, in diplomatischer Konversation und galanten Umgangsformen üben. Über Padua, Modena und den Wallfahrtsort Loreto ging es nach Rom. Unter kundiger Führung besichtigte er die klassischen Stätten.

Nicht zuletzt die Ausgrabungen der antiken Städte Herculaneum und Pompeji hatten dazu beigetragen, dass Neapel in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem der Hauptziele der Grand Tour wurde. Der Aufenthalt der Reisesgesellschaft folgte weitgehend dem Besichtigungskanon der zeitgenössischen Reiseführer: Neben Exkursionen zu den beiden antiken Städten suchten sie die berühmte Porzellanfabrik von Portici auf und bestiegen bei Nacht den Vesuv. Anschließend feierte Karl August in Rom Karneval. Die Gruppe besichtigte zahlreiche Künstlerwerkstätten, unter anderem das Atelier der Malerin Angelika Kauffmann.

Mit dem bürgerlichen Zeitalter, das die Französische Revolution, die napoleonische Neuordnung Europas und die industrielle Revolution eingeleitet hatte, endete auch die Epoche der »Grand Tour« und der Kavaliertour, die Ausdruck der sozialen und politischen Identität des europäischen Adels gewesen war. Das Reisen änderte sich: Ohne nach einem Nutzen oder einem Bildungsideal zu streben, machten sich die Menschen auf in die Fremde. Das Zeitalter des »Tourismus« begann. ~

**Thomas Freller** ist Senior Lecturer for »German Studies« an der University of Malta.

#### LITERATURTIPP

Thomas Freller

#### ADLIGE AUF TOUR

*Die Erfindung der Bildungsreise*

[Jan Thorbecke, Ostfildern  
2007, 232 S., € 24,90]



[www.science-shop.de/epoc](http://www.science-shop.de/epoc)

Weitere Literaturhinweise  
im Internet:

[www.epoc.de/  
artikel/1030384](http://www.epoc.de/artikel/1030384)